

Multikulti damals: Nachbarschaften der Religionen von der Antike bis in die Neuzeit

von Juliane Cazin

Weimar, 18. November 2012: Zum vierten Mal feierte Weimar am vergangenen Wochenende das „*Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte*“, ein Geschichtsfestival ganz nach dem Vorbild des „*Rendez-vous de l'histoire*“ der Partnerstadt Blois. Die Veranstaltung befasste sich dieses Jahr mit dem Thema „Nachbarschaften“ und wurde am Freitag, dem 16. November von Prof. Dr. Dieter Kronzucker mit einem Vortrag über seine Reisen als Fernsehjournalist eröffnet. Während sich die meisten Themen an diesem Wochenende um die nachbarschaftlichen Beziehungen der neueren Geschichte drehten, befasste sich am Sonntag, 11 Uhr, ein vierköpfiges Team Erfurter Geschichtswissenschaftler mit dem multikulturellen Austausch der Vergangenheit.

Prof. Dr. Veit Rosenberger, als Vertreter der Antike, zeigte durch die Städte Athen, Mantinea und Delphi, dass sich diese Zeit vor allem durch religiöse Nachbarschaften auszeichnete. Heiligtümer markierten die Grenzen der Territorien und wurden zum Medium der Konkurrenz griechischer Städte. Außerdem wurde betont, dass mehrere Gottheiten innerhalb eines Tempels nebeneinander verehrt wurden.

Am Beispiel Cordobas stellte Christiane Fiebig ihre Arbeit rund um die muslimische Expansion auf der iberischen Halbinsel vor. Sie erklärte das Zusammenleben von Muslimen, Christen und Juden, welches geprägt war durch Toleranz und Interaktion. Eine Gleichberechtigung für Nicht-Muslime gab es allerdings nicht.

Dr. Katharina Mersch beschäftigte sich mit dem kulturellen Austausch innerhalb der Frauenklöster im Mittelalter. So bewies sie, dass Kunstgegenstände genutzt wurden, um mit anderen Klöstern, Laien und Pilgern in Kontakt zu treten.

Zuletzt untersuchte Prof. Dr. Susanne Rau die unterschiedlichen, christlichen Konfessionen und deren Zusammenleben in den Städten während der Frühen Neuzeit. Sie verdeutlichte, dass es ein Nebeneinander verschiedener Glaubensrichtungen gegeben hat und dass diese „Nachbarschaften“ zu Spannungen und Misstrauen, aber auch zu Kompromissen geführt

haben. Je nach politischer Lage hat dieses Zusammenleben mehr oder weniger gut funktioniert.

Zusammenfassend konnten die Besucher der Veranstaltung Wissen darüber mitnehmen, dass während der Antike die Religion noch kein stark trennender Faktor war, da eher die Zugehörigkeit zur Gesellschaft die Menschen unterschieden hat. Erst mit dem Durchbruch der monotheistischen Religionen entstanden im Alltag Konflikte durch die Frage der Ethnie oder durch soziale Ungerechtigkeiten gegenüber einer anderen religiösen Gruppe. Kompromisse aus pragmatischen Gründen sollten diese Probleme beseitigen. Heute, so meinen die Professoren, erschwert der globale Zusammenhang und die Politisierung der Religionen diese Kompromissfindung.